

## Pressestimmen

## RUSSLANDS MANIPULIERTE FOTOS

## Frankfurter Rundschau

„Stümperhaft“ Eine stümperhafte Photoshop-Retusche als Beweis vorzulegen, ist peinlich. Die Folgen werden Russland noch beschäftigen, wenn Putin längst Geschichte ist. Wer wissen will, wie nachhaltig die moralische Beschädigung sein kann, erinnere sich an US-Außenminister Powell. Die Bilder, die er präsentierte, waren nicht einmal manipuliert. Powell behauptete, darauf erkennen zu können, was es gar nicht gab. Mit den Folgen dieses Betrugs kämpfen die USA bis heute.

Frankfurter Rundschau, Frankfurt

## Reutlinger General-Anzeiger

„Propaganda“ Den Angehörigen der fast 300 Opfer des MH17-Abgeschosses wird das alles nicht helfen. Ursache und Verursacher bleiben weiter im Dunkeln. Moskau wird die Bellingcat-Analyse als Manipulation bezeichnen. Der Propagandakrieg um MH17 geht weiter.

Reutlinger Generalanzeiger

## Kalenderblatt



Foto: dpa

## DAS GESCHAH AM ...

## 3. Juni

1925: Die von der Gemeinde übernommene Wiener Stadtbahn wird in Teilabschnitten elektrifiziert.

1935: In den USA läuft „Becky Sharp“ an. Es ist der erste im „Dreifarben-Technicolor-Verfahren“ hergestellte Film und damit der erste Film mit natürlichen Farben.

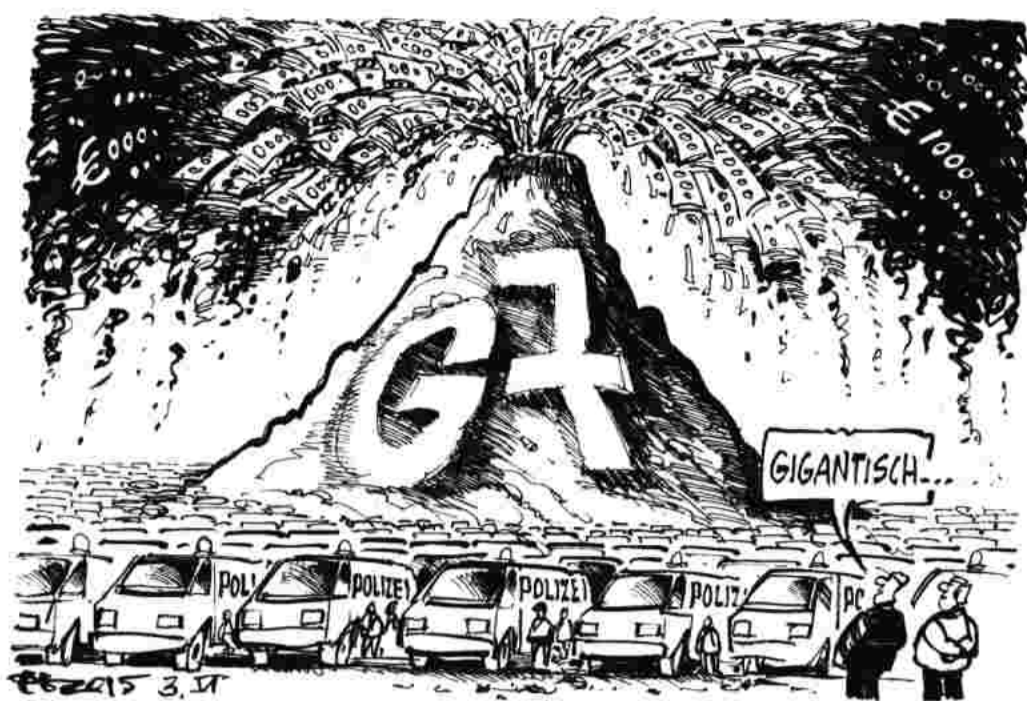
1998: Auf der Strecke Hannover-Hamburg entgleist ein ICE-Hochgeschwindigkeitszug. 101 Menschen sterben bei dem Unglück.

Geburtstag: Tony Curtis, US-Schauspieler (1925-2010)

Todestag: Georges Bizet, französischer Komponist (1838-1875)

## LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auch im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



„... der Gipfel ist wieder aktiv!“

Karikatur: Haitzinger

## Menschen

## Helgi Kolvidsson

## Auf halbem Weg

Von Harald Bartl

Es ist nur eine Randnotiz – und doch erklärt sie Helgi Kolvidsson, den neuen Trainer von Fußball-Bundesligist SV Josko Ried perfekt. Das erste Treffen zwischen Rieds Manager Stefan Reiter und ihm fand vergangene Woche in Salzburg statt. Dort, wo er sich bis dato regelmäßig an den Wochenenden mit seiner Frau und den drei Töchtern traf. Salzburg liegt genau auf halbem Weg zwischen Kolvidssons bisherigem Arbeitsplatz Wiener Neustadt und dem Wohnort der Familie Kolvidsson im deutschen Pfullendorf in der Nähe des Bodensees.

Die drei Töchter Jahr für Jahr nur wegen des Fußballs aus der gewohnten Umgebung reißen? Niemals. Dem Papa und Ehemann die Chance auf Profifußball nehmen? Kommt gar nicht infrage. Es sind die Kompromisse, die alles einfacher machen.

Der Isländer Kolvidsson, 43 Jahre alt, wurde rasch selbstständig. In der Spenglerei der Eltern war er bald der Assistent des Vaters. Dieser lehrte ihm auch, wie man ein Team führt. Fußball wurde nebenbei gespielt – daheim beim IK Kopavogur war er zwar schon als 18-Jähriger der Kapitän. Aber an Profifußball war noch nicht zu denken. Auch nicht, als ihn der deutsche Viertligist Pfullendorf 1994 holte. Am Vormittag mussten die Fußballer beim Präsidenten – dem Besitzer einer Baufirma – auf der Baustelle zupacken. Da kam das Angebot des österreichischen Zweitligisten Austria Lustenau 1996 genau richtig. Die Chance auf die Profikarriere war da. Und er nützte sie. Lustenau schaffte den Sprung in die Bundesliga. Kolvidsson jenen in den deut-



Helgi Kolvidsson führt die SV Josko Ried in die nächste Fußball-Bundesliga-Saison. (Apa)

schen Profifußball zu den Zweitligisten FSV Mainz und zum SSV Ulm – sowie zu 29 Einsätzen in der isländischen Nationalmannschaft. Er hinterließ stets einen guten Eindruck. So holten ihn auch später Pfullendorf und Lustenau beim Start als Trainer. Jetzt können sich in der Familie Kolvidsson alle freuen: Ried ist nicht nur die größte sportliche Herausforderung – sondern liegt auch viel, viel näher zu daheim als Wiener Neustadt.

## Leitartikel

Von Gerald Winterleitner



## Beim Thema Asyl ist kaum etwas zu gewinnen

Sie kennen sicherlich das beliebte Kinderspiel Mikado, möglicherweise auch dessen spöttisch-scherzhafte Variante Beamtenmikado: Wer sich zuerst bewegt, der hat verloren.

Frei nach diesem Spiel funktioniert in Österreich die politische Diskussion zum Thema Asyl. Mit einem feinen, jedoch entscheidenden Unterschied: Niemand bewegt sich, doch es verlieren alle.

Reden wir also Klartext: Wer in Österreich politisch das Thema Asyl streift, der gewinnt meist nichts. Weder Sympathien, noch Umfragen, schon gar nicht Wahlen. Ein Blick in die Steiermark genügt. Rezepte für diesen hochsensiblen Themenkomplex sind kompliziert und schwer zu finden.

Probleme werden von den einstigen Großparteien weggeschoben und geleugnet, wo es nur geht. Dem drohenden Vorwurf der Frem-

denfeindlichkeit will man sich im Parlauf mit den Grünen nicht aussetzen. Und die Blauen bedienen mit Hetze und Erfolg die Stimmung

an den Stammtischen. Bundesländer schieben ebenso wie Gemeinden Verantwortung und Flüchtlinge hin und her und von sich weg. Ein durchdachtes System ist nicht erkennbar. Ein jämmerliches Bild, das unsere Politelite dem Bürger da bietet.

Betrachten wir also die nackten Zahlen: Österreich liegt EU-weit mit Ländern wie etwa Schweden an der Spitze, was die Aufnahme von Flüchtlingen betrifft. Das Innenministerium hat erst gestern seine Prognose um rund 30 Prozent nach oben revidiert und geht von mittlerweile 70.000 Asylanträgen aus, die heuer bundesweit gestellt werden dürften. Das schürt berechtigte Sorgen und Ängste in der Bevölkerung. Es werden neue – unakzeptable – Zeltstädte folgen. Dort sind die Probleme existent und längst importiert. Nicht, weil der Flüchtling per se ein Verbrecher und Schmarotzer ist, der unser Sozialsystem ausnutzen will. Nein, aus Jux und Tollerei lassen die Wenigsten ihre Heimat und ihre Familien zurück. Sie sind auf der Flucht.

Aber es gibt auch andere. Jene, die mit Essen, das ihnen gratis geboten wird, werfen. Jene, die Straftaten begehen. Jene, die unsere Regeln nicht anerkennen wollen oder können. Das alles ist inakzeptabel.

Toleriert die Politik das auf Dauer, dann stehen plötzlich auch jene, die tatsächlich auf unsere Hilfe angewiesen sind, wirklich vor verschlossenen Türen. Dann haben endgültig alle verloren.

[g.winterleitner@nachrichten.at](mailto:g.winterleitner@nachrichten.at)

## Wirtschaft verstehen

## Griechenland: Grenzen zu und Euro-Austritt

In Athen verschärft sich die Lage zunehmend. Auch die griechischen Sparer warten lieber nicht auf das bittere Ende und ziehen gemäß aktueller Zahlen der Notenbank mit zunehmender Geschwindigkeit Sparguthaben von heimischen Banken ab. Die Griechen würden sich – glaubt man aktuellen Umfragen – weiterhin mehrheitlich für die Erhaltung der Euro-Mitgliedschaft aussprechen.

Gleichzeitig räumen die Griechen aber ihre Bankkonten, bringen damit die heimischen Banken zunehmend in Liquiditätsschwierigkeiten und riskieren somit selber das Bankensystem zum Kip-

pen zu bringen. Ein durch die Griechen provoziertes Austritt aus der Eurozone wäre dann unvermeidlich.

Den Griechen kann man das auch nicht verübeln, wer würde nicht so handeln, wenn der Staatsbankrott zum Greifen

nahe scheint? Müsste aber die griechische Regierung nicht intervenieren, um zu verhindern, dass ihre Konten plündernde Sparer den Austritt Griechenlands aus der Eurozone geradezu provozieren?

Diese Gefahr ist ziemlich offensichtlich und es stellt sich die Fra-



VON TEODORO D. COCCA

ge, warum nicht etwa wie im Falle der Krise in Zypern Kapitalverkehrskontrollen und Bar-Abzugslimiten bei Bankomaten eingeführt werden. Könnte es sogar so sein, dass Athen ein Interesse daran hat, der Austrocknung des Bankensystems tatenlos zuzuschauen? Es ließe sich tatsächlich derlei ausmachen.

Geht die griechische Regierung nämlich davon aus, dass Griechenland tatsächlich bald aus dem Euro ausscheidet, würde der Anreiz tatsächlich bestehen, Euros aus den Bankomaten zu beziehen und unter der Matratze zu

horten oder außer Landes zu bringen. Diese Rechnung zahlt nämlich im Falle eines griechischen Euroaustrittes schlussendlich die EZB, durch die noch fließenden Notfall-Kredite an Griechenland bzw. durch die sogenannten Target-Salden der Euro-Nationalbanken.

Fließt also zum Beispiel Geld aus Griechenland nach Deutschland, stellt die Bundesbank der griechischen Zentralbank praktisch einen Kredit mit dem entsprechenden Betrag aus. Dies wird alles offensichtlich in Kauf genommen und zeigt einmal mehr, welches Hasard-Stück die aktuelle griechische Regierung vollführt.

Aber auch die EU scheint dem Ganzen mehr oder weniger tatenlos zuzusehen, anstatt der Realität ins Gesicht zu schauen und strikte Kapitalverkehrskontrollen einzuführen sowie ernsthafte Verhandlungen über einen (allenfalls temporären) Euro-Austritt zu führen. Je länger man damit zuwartet, desto instabiler wird das griechische Bankensystem werden und desto höher die Rechnung für die Euroländer und das Risiko für unkontrollierbares Chaos in Griechenland.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Universität Linz